

GASTKOMMENTAR

Von Opfern und Tätern

► SABINE-CLAUDIA NOLD

Sprache ist lebendig, und sie verändert sich. Gerade Fachbegriffe aus Medizin und Psychologie haben in den letzten Jahrzehnten vermehrt Eingang in die Alltagssprache gefunden und dabei eine inhaltliche Veränderung durchlaufen. Heute umfassen sie ein viel weiteres Spektrum von Phänomenen. Diese These soll am Wort «Trauma» illustriert werden.

Das griechische Wort «Trauma» (dt. Wunde) bezeichnete noch in der Mitte des 20. Jahrhunderts eine organische Störung oder Verletzung des Gehirns, die durch äussere Ursachen hervorgerufen wurde – zum Beispiel ein Schleudertrauma. Obwohl früher schon angedacht, setzte sich die Diagnose «Psychisches Trauma» erst nach dem Zweiten Weltkrieg durch: Trauma bezeichnete nun psychische Verhaltensauffälligkeiten, die aus dem Erleben heftiger Ereignisse resultierten – Kriegsgräuel, Folter, Vergewaltigung. In den folgenden Jahrzehnten wurden zunehmend auch psychische Belastungen als traumatisch bezeichnet; auch solche, die früher unter dem Begriff «Elend» zusammengefasst wurden: Ehekrisen, Arbeitsverlust, verpatzte Prüfungen. Wenn heute von einer traumatisierten Person die Rede ist, ist nicht eindeutig klar, ob sie zum Beispiel einen schweren Autounfall beobachtet oder Missbrauch erlebt hat. Der Begriff «Trauma» hat an Präzision und Eindeutigkeit eingebüsst.

Zugleich hat er eine moralische Aufladung erfahren. Gerade in kulturwissenschaftlichen Zusammenhängen dient der Begriff «Trauma» oft dazu, die Erfahrungen derjenigen zu bezeichnen, die Zuwendung und Anerkennung verdienen – derjenigen Personen also, die als Opfer wahrgenommen werden. Das Sensibilisieren und Anerkennen verschiedener Formen des Leidens, der Verletzlichkeit und damit verbunden der Appell auf Rücksichtnahme ist fraglos wichtig. So werden den Überlebenden von schweren Gräueln oder Krieg die psychischen Folgen nicht mehr nur als moralische Schwäche ausgelegt. Zugleich wird durch die mögliche Mehrdeutigkeit des Begriffs das eigene Erleben und das Selbstverständnis verändert, was neue Realitäten schafft. Unangenehme Erfahrungen werden heute schneller als Verletzung der eigenen Psyche interpretiert, vor denen man geschützt werden muss. Menschen verstehen sich schneller und häufiger als Opfer. Negative Erlebnisse oder schwierige Lebensphasen werden zunehmend als etwas gesehen, was nicht zum Leben gehören soll.

Negative Erlebnisse sofort als Verletzung zu interpretieren hat zur Folge, dass der Begriff «Gewalt» aufgebläht wird. Die Ausdehnung des Begriffs der physischen Gewalt auf ungerechte soziale Strukturen (in den Siebzigerjahren) und etwas später sogar auf Vorurteile und andere Formen der «kulturellen Gewalt», führte zu einer wichtigen Sensibilisierung. Wenn aber physische Gewalt zu selbstverständlich auf strukturelle Gewalt zurückgeführt wird, so entlastet das den Gewalttäter vor jeder moralischen Verantwortung. Damit steigt die Bereitschaft, mit physischer Gewalt dort vorzugehen, wo negative Erlebnisse als Resultat einer strukturellen oder intellektuellen Gewalt gewittert werden.

Nicht selten gilt, dass Worte nicht nur demütigen, ängstigen oder verstören, wenn man ihnen nicht entschieden entgegentritt, sondern genauso traumatisieren können wie der Akt der Vergewaltigung, des Missbrauchs oder der Folter. Dabei gerät die Möglichkeit aus dem Blick, sich gegen Worte mit rhetorischer Taktik und intellektueller Kritik zur Wehr zu setzen. Irritierende oder schwer verständliche Äusserungen werden nicht mehr hinterfragt oder als Teil einer freien Debatte akzeptiert, sondern als kulturelle Gewalt festgelegt und damit moralisch bewertet. Diese Bewertung wiederum wird als Freipass der vermeintlichen «Opfer» für eine – meist physische – «Gegengewalt» genutzt. Bei allen Verurteilen, die mit inhaltlichen Veränderungen und Erweiterungen von Begriffen (wie eben «Trauma») einhergehen, darf die Verantwortung für das eigene Handeln nicht vergessen oder geleugnet werden.



SABINE-CLAUDIA NOLD hat Theologie und Altertumswissenschaften studiert. Die Pfarrerin arbeitet auch als freischaffende Journalistin und wohnt in Aandeer.

KOLUMNE Charly Bieler über Flaggen und Wappen im Vergleich

Schlichtes Kreuz statt irgendwelcher Firlefanz

Durch Zufall bin ich letzthin bei einer Suche im Netz darauf gestossen, dass jede Nation nicht nur eine offizielle Flagge hat, sondern zudem auch ein Wappen – auch Emblem, Siegel oder Hoheitszeichen genannt. Solche kommen viel üppiger daher als die schlichten Flaggen. Bei der Durchsicht aller 193 Wappen der UNO-Mitgliedstaaten ist mir aufgefallen, dass die Schweiz – nebst Bosnien-Herzegowina – das einzige Land ist, dessen schnörkelloses Emblem identisch ist mit der Fahne, die überall Flagge genannt wird. Ausser in der Schweiz, wo sie offiziell als Fahne bezeichnet wird.

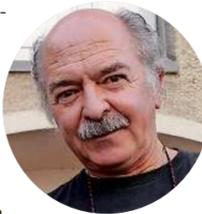
Anderer Länder dekorieren ihr Hoheitszeichen patriotisch mit allerlei schwülstigem allegorischen Firlefanz wie Krummsäbel, Speeren, Palmen, Krönchen, Bäumen, Bischofsmitra, Friedenstaube (Zypern) Harfe (Irland), Zeder (natürlich Libanon), ferner einem weissen Ritter (Litauen), einem Siegel, das übrigens verblüffend dem Wappen mit dem gelben Drachentöter Georg von Ruschein GR ähnelt. Ausserdem öffnen die Embleme haufenweise Blicke zum Firmament – mit unter- und aufgehenden Sonnen und massenweise Sternen oder Halbmonden.

Nur die Schweiz zeigt in demütiger Bescheidenheit – ein schlichtes Kreuz. Ohne kitschige Garniture und patriotisches Sammelsurium. Zwischen Afghanistan und Zypern tummelt sich überdies eine ganze Arche Noah: 17 verschiedene Tierarten habe ich bei einer flüchtigen Konsultation der farbenprächtigen Galerie des Völkerstolzes gezählt. Darunter eine ganze Voliere mit Papageien, Tauben, einem Haubenkranich und natürlich diversen Adlerarten, mit einem oder zwei Köpfen. Ferner zieren Springböcke, Elefanten, Krokodile, Zebras (Botswana), ein Känguru (wo wohl?) oder Kühe (Andorra) die Embleme, sodass

Brehms Tier-leben würdig vertreten ist. Die Schweiz macht wie erwähnt auf Minimalismus nach dem Motto: Nicht auffallen, nicht übertreiben! Wenn schon, dann höchstens bei der Exklusivität: Nebst 192 rechteckigen Flaggen als einzige Nation ein Quadrat als Fahne zu haben –

und das Staatswappen fast identisch mit der Fahne, nur eben das Kreuz im Schild.

Werfen wir noch einen Blick auf zwei unserer Nachbarländer. Verkürzt erklärt zeigt das Wappen Liechtensteins einen «Jungferoadler» mit silbernem Kopf, ein goldenes Jagdhorn und weitere Elemente, umrahmt von Fürstenkrone und Purpurmantel mit Hermelinbesatz. Das üppige österreichische Emblem, das nach der unrühmlichen Zeit 1945 leicht geändert wurde, trumps heraldisch kompliziert und grammatikalisch unbeholfen auf – mit Zitat «freischwebenden, einköpfigen, schwarzen, golden gewaffneten und rot bezungten Adler, dessen Brust mit einem roten, von einem silbernen Querbalken durchzogenen Schild belegt ist. Der Adler trägt auf seinem Haupt eine goldene Mauerkrone mit drei sichtbaren Zinnen. Die beiden Fänge umschliesst eine gesprengte Eisenkette. Er trägt im rechten Fang eine goldene Sichel mit einwärts gekehrter Schneide, im linken Fang einen goldenen Hammer». Viel Erfolg beim Nachzeichnen! Ausser Sie mögen es schlichter und versuchen sich am Eidgenössischen Wappen in helvetischer Nüchternheit. Dafür bedarf es nur der Farbe Rot für «ein aufrechtes, freistehendes weisses griechisches Kreuz ('Schweizerkreuz') auf rotem Grund».

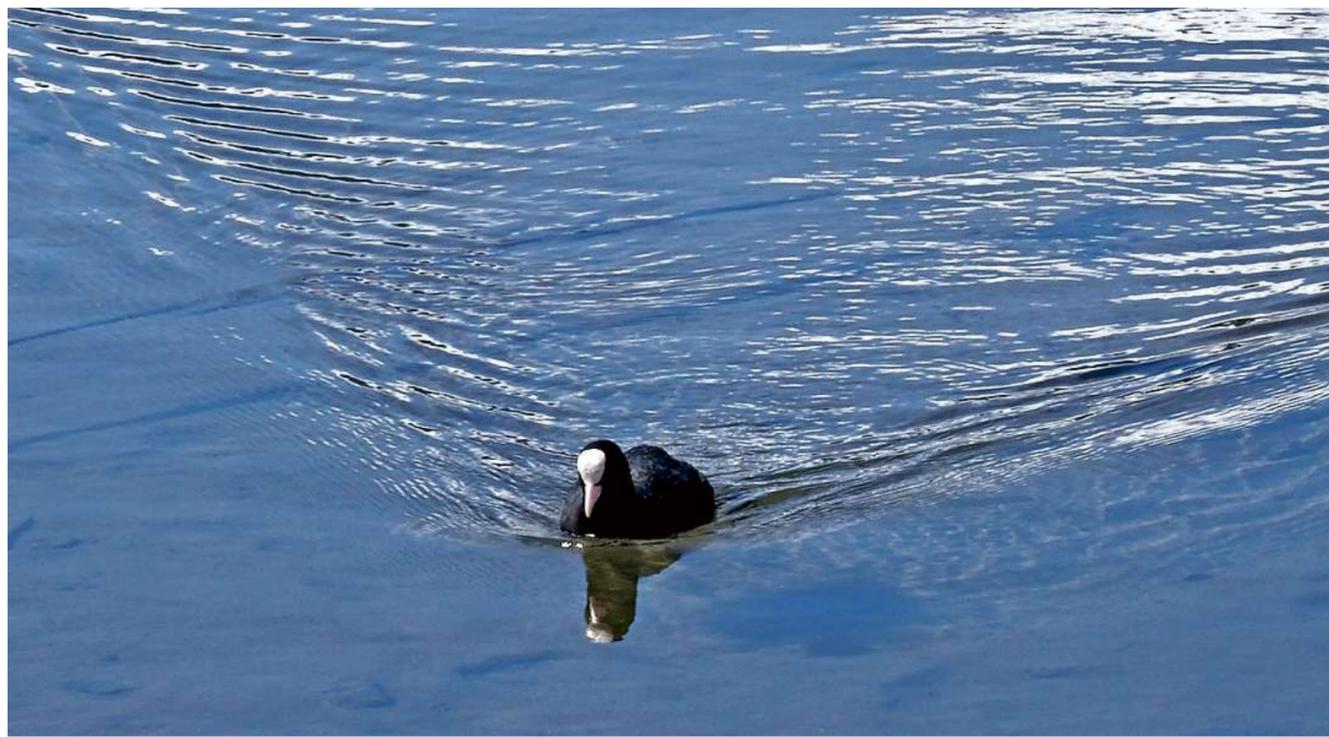


«Zwischen Afghanistan und Zypern tummelt sich eine ganze Arche Noah.»

charly.bieler@bluewin.ch

LICHTBLICK Arno Mainetti

Gut gelandet ist halb geschwommen



SCHACHHECKE

Guter und schlechter Läufer

► PETER A. WYSS über das Kandidatenturnier in Jekaterinburg (Russland)

Nach 10 von 14 Runden führt der Russe GM Ian Nepomnachtchi dank diesem Sieg gegen GM Kirill Alekseenko wieder mit einem vollen Punkt Vorsprung. **19.Lxf6!** Lxf6 Für den Rest der Partie steht dieser Läufer nun im Abseits. **20.Le4!** Weiss aktiviert seinen Läufer und gewinnt. **20...Da5 21.Sc3 Kf8 22.Sd5 b5 23.Dxh7 Txd5 24.Lxd5 Dd2 25.Txc4 bxc4** Nach 25...Dxd5 26.Dh8+ Ke7 27.Tc7+ muss Schwarz die Dame opfern, um dieses Matt zu verhindern: **27...Ke6 28.Dh3+ Kd6 29.Dd7 matt. 26.e4 Dxb2 27.Dh8+ Ke7 28.Dc8 Db6**

29.Dxc4 Db5 30.Dc7+ Dd7 31.Dc5+ Schwarz verliert bald auch noch seinen Ba6 und gibt auf. **1:0**

Weitere Informationen und die Anleitung zum Lesen der Schachchecke unter www.schachclub-chur.ch



IMPRESSUM

Bündner Tagblatt

Herausgeberin: Samedia Press AG.
Verleger: Hanspeter Lebrument.
CEO: Thomas Kundert.
Redaktion: Pesche Lebrument (Chefredaktor, lbp), Silvia Kessler (ke), Enrico Söllmann (esö).
Redaktionsadressen: Bündner Tagblatt, Sommetastrasse 32, 7007 Chur, Telefonnummer 081 255 50 50, E-Mail: redaktion@buendnertagblatt.ch.
Verlag: Samedia, Sommetastrasse 32, 7007 Chur, Telefonnummer 081 255 50 50, E-Mail: verlag@samedia.ch.
Kundenservice/Abo: Samedia, Sommetastrasse 32, 7007 Chur, Telefonnummer 0844 226 226, E-Mail: abo@samedia.ch.

Inserate: Samedia Promotion, Sommetastrasse 32, 7007 Chur, Telefonnummer: 081 255 58 58, E-Mail: chur.promotion@samedia.ch.
Verbreitete Auflage: (Südostschweiz Gesamt): 69 795 Exemplare, davon verkaufte Auflage 66 308 Exemplare (WEMF-/SW-beglaubigt, 2020).
Reichweite: 161 000 Leser (MACH-Basic 2021-1).
Abopreise unter: im Internet unter der Adresse www.buendner-tagblatt.ch/aboservice

Die irgendwie geartete Verwertung von in diesem Titel abgedruckten Inseraten oder Teilen davon, insbesondere durch Einspeisung in einen Online-Dienst, durch dazu nicht autorisierte Dritte, ist untersagt. Jeder Verstoß wird von der Verlagsgesellschaft nach Rücksprache mit dem Verlag gerichtlich verfolgt.